

31. Mai 2010

Frankfurter Allgemeine Zeitung - Feuilleton

Neuropsychanalyse

Was trägt die Psychoanalyse zur Behandlung der Volkskrankheit Depression bei? Der von Marianne Leuzinger-Bohleber, Direktorin am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt, mitherausgegebene Band "Depression und Neuroplastizität" versucht, die therapeutische Wirksamkeit von psychoanalytischen Verfahren hirnwissenschaftlich zu untermauern - etwa mit bildgebenden Verfahren, die die Veränderung des Gehirns nach einem erfolgreichen therapeutischen Zugriff zeigen. Die populäre Ansicht, die Depression sei nichts als ein "chemisches Ungleichgewicht", komme zwar der Pharmaindustrie entgegen, sei aber durch die wissenschaftliche Literatur nicht gedeckt, die eine Kombination aus pharmakologischer und psychotherapeutischer Behandlung favorisiert. "Setzt sich politisch das Vorurteil durch, psychoanalytische Verfahren seien wissenschaftlich nicht abgestützt, ineffektiv und daher zu teuer, wird die Psychoanalyse als Behandlungsform Depressiver - und besonders für chronisch Depressive - vermutlich langfristig aus der Versorgung verschwinden." Falls es nicht gelinge, die Effizienz und Kostengünstigkeit psychoanalytischer Behandlungen plausibel zu machen, "werden wir aus der Kassenfinanzierung depressiver Patienten herausgedrängt werden", so die Befürchtung von Leuzinger-Bohleber. Schon Sigmund Freud hatte die Hoffnung, die Psychoanalyse könne in späteren Zeiten von der Biologie bestätigt werden. Heute gibt es dazu verschiedene Studien, die der Band vorstellt.

Erkenntnistheoretisch gibt Leuzinger-Bohleber zu bedenken, dass freilich auch die Neurobiologie keine Ergebnisse liefert, die sich von selbst verstehen, sondern ihrerseits auf kulturelle Deutung angewiesen sind. In Zeiten, "in denen in oft naiver Weise von den Naturwissenschaften die Lösung aller ungelösten wissenschaftlichen Fragen der Humanwissenschaften erwartet werde", hänge der Erfolg der Neuropsychanalyse an einer soliden wissenschaftstheoretischen Grundlegung. Dieser exzellente, neueste Ergebnisse der Depressionsforschung dokumentierende Band zeigt nicht zuletzt dies: wie sich die Beweiskraft der Neurobiologie vor objektivistischen Illusionen retten lässt. ("Depression und Neuroplastizität". Psychoanalytische Klinik und Forschung. Herausgegeben von Marianne Leuzinger-Bohleber u.a. Verlag Brandes & Apsel, Frankfurt am Main 2010. 255 S., br., 24,90 [Euro].) gey

Text: F.A.Z., 31.05.2010, Nr. 123 / Seite 28